

Tags des Herrn. Sie ist Gemeinschaft der Freundschaft und des Zusammenlebens der Priester (Pfarrer und Vikare), die dieser Ebene der Kirche vorsitzen und mit den Ordensleuten und den Laien im Team arbeiten. Die Priester versuchen, gemeinschaftsstiftend zu sein und als Brüder unter den Geschwistern und als Gesandte für das Reich Gottes die Befreiung voranzutreiben.

Schlußbemerkung

Die Synode ist noch nicht beendet. Es fehlt uns noch, die Erfahrungen auf Dekanats- und Diözesanebene aufzuarbeiten; aber schon jetzt kann man sagen, daß sie das Leben der Diözese prägen wird. Sie hat uns in unserem Weg bestärkt, den wir vor einiger Zeit unternommen haben: DAS NEUE MODELL VON KIRCHE. Bereits jetzt müssen wir Gott – Vater und Mutter – danken, daß wir solch intensive Augenblicke der Geschwisterlichkeit und der Synodalität erlebt haben. Wir können nun mit Zacharias singen: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung bereitet und hat uns ein Horn des Heiles aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes“ (Lk 1, 68f). Der Herr hat uns während all dieser Zeit durch seinen Geist die Zeichen seiner heilbringenden Anwesenheit und der evangelisierenden Sendung in unseren Kirchengemeinden entdecken lassen. (Übersetzt von Dorothea Ludwig)

Juan Manuel Hurtado López Kirchliche Basis- gemeinden als Subjekte der Pastoral

Wie haben sich das Verständnis und die Praxis der „Kirchlichen Basisgemeinden“ (KBG) in der Diözese Ciudad Guzmán entwickelt? Warum stehen die KBG im Zentrum der Pastoralpläne und auch der Diözesansynode? Im folgenden geht der Autor von der einundzwanzigjährigen Geschichte mit KBG aus und stellt die wichtigsten Aspekte dieser Form des Kircheseins dar: vor allem, daß bei ihnen die Evangelisierung, die Befreiung, Gebet und Mystik die Brennpunkte bilden und daß das Antlitz der KBG „die Armen“ sind – zu denen allerdings alle gezählt werden, die sich mit den wirklichen Armen identifizieren. red

1. Ein mühevoller Weg

Der Prozeß der Kirchlichen Basisgemeinden in unserer Diözese zeichnet sich durch Schwierigkeiten und Hindernisse, aber auch durch Fröhlichkeit und Freude aus. Zu Beginn ging es zunächst nur darum, Leute in den Wohnvierteln oder Dörfern zur Reflexion des Wortes Gottes zusammenzubringen. Da sie es nur gewohnt waren, sich zur Messe oder zum Rosenkranz zu versammeln,

erschien ihnen eine weitere Versammlungsform seltsam. Außerdem war der gewöhnliche Versammlungsort die Kirche oder der Gemeindesaal, nicht aber ein Haus im Wohnviertel, ein Hof, eine Garage oder sogar die Straße. Hinzu kam, daß die Methode und Arbeitsform völlig unbekannt waren. Eine Versammlung von Christen, in der nicht nur gebetet, sondern auch das Leben im Wohnviertel und in der Familie, ihre Probleme und Möglichkeiten, ihre Mängel und Gaben betrachtet wurden; eine Versammlung, in der das Wort Gottes verkündigt wurde, aber nicht, um über dasselbe nachzudenken, sondern um es mit dem Leben der Gemeinde und der Anwesenheit oder Abwesenheit Gottes in ihr in Beziehung zu setzen; eine Versammlung, wo man außerdem Wortgottesdienste feierte, bei denen andere biblische Symbole wie Licht, Salz, Sauerteig, Wasser verwendet werden . . . und man das gemeinschaftliche Engagement für sich erkannte, die Aktion. Wenn sich vorher jeder einzelne allein mit dem Vorsatz von „guten Werken“ beschäftigte, ging es nun darum, gemeinsame Schritte zu überlegen, um persönlich und gemeinsam in christlicher Umkehr zu den Werten des Gottesreiches zu gelangen, ein christliches Zeugnis in seinem Wohnviertel abzulegen, um Sauerteig der Veränderung in seinem familiären und sozialen Umfeld zu sein. Mit diesem neuen Weg wurde einerseits ein breiter und vielversprechender Horizont kirchlicher Zukunft, inspiriert vom 2. Vatikanischen Konzil, von Medellín und Puebla, eröffnet: eine befreiendere und konkretere Evangelisierung anzustreben, den Glauben mit dem Leben zu vereinen, lebendige Kirchengemeinden in allen Wohnvierteln, Siedlungen und Dörfern zu schaffen sowie Antworten auf die großen aktuellen Herausforderungen der Gesellschaft wie Gerechtigkeit, Armut des Volkes, Verletzung der Menschenwürde usw. zu suchen. Andererseits stellte sich all dies als sehr schwierig und kompliziert heraus. Schon bald traten die Feinde eines solchen Projektes auf den Plan: der Individualismus, die Angst, die Lachheit, die Uneinigkeit innerhalb der Familien, die Anhänglichkeit an die Traditionen, das Wegbleiben derer, die den Weg mit initiiert hatten, aber angesichts der großen Verpflichtung, die die Arbeit in Kirchlichen Basisgemeinden bedeutet, absprangen, der Machismo der Ehemänner, die weder selbst zu den Versammlungen gingen noch es ihren Ehefrauen erlaubten, die geringe Vorstellung und Vorbereitung, die die beratenden Ortspfarrrer auf diesem Gebiet hatten, das Mißtrauen vieler Priester gegenüber dieser neuen Form, Kirche zu leben, usw. Trotzdem hielten die Kirchlichen

Basisgemeinden inmitten all dieser Schwierigkeiten nach und nach ihren Einzug in den Wohnvierteln und Dörfern, in den Pfarreien, in den Köpfen der Pfarrer, des Bischofs und der Ordensfrauen.

Nun haben wir 21 Jahre des Weges, 21 Jahre Erfahrung, Reichtum und Schwierigkeiten hinter uns: ein mühevoller Weg.

2. Eine ganzheitliche Pastoral

Die Methode und der Inhalt der Arbeit Kirchlicher Basisgemeinden begünstigten eine Pastoral, die die verschiedenen Aspekte und Etappen des christlichen Lebens berücksichtigt: das Gebet und den Wortgottesdienst, die Katechese und das Evangelium, die Gemeinschaft, den Dienst am Nächsten, die persönliche Umkehr und die Abkehr von der Sünde, den Sendungsauftrag zur Verwirklichung des Reiches Gottes, nämlich die Verkündigung des Glaubens an Jesus Christus und das Leben der Kirche.

Wir befanden uns also vor einer neuen Möglichkeit der Evangelisierung, nämlich evangelisiert zu werden und eine ganzheitliche und integrierende Pastoral zu verwirklichen. So konnten wir die Ankündigung der Frohen Botschaft des Reiches Gottes verwirklichen, durch zwischenmenschliche Beziehungen von Freundschaft und gegenseitiger Hilfe, durch Versammlungen, Feiern und Leitungsteams Leben in der Gemeinschaft schaffen; wir konnten im Wohnviertel oder Dorf verschiedene Dienste wie Katechese, Wortgottesdienstvorbereitungsgruppen, Kranken- und Bedürftigenbesuchskreise, Jugendgruppen, Gesundheits- und Ernährungsgruppen, Campesinogruppen und Wohnungsbaugruppen aufbauen.

Wir konnten dann auch mit großer Kreativität Wortgottesdienste feiern, das Heil, das sich nach und nach mitten in der Gemeinde breitmachte, und die kleinen Zeichen des Reiches Gottes, die langsam entstanden: das Anwachsen der Gemeinschaft in den Wohnvierteln oder Dörfern, die Verteidigung der Würde der menschlichen Person, die Zuwendung zu dem Hungernden und Bedürftigen. In den Wortgottesdiensten entsprang die Kreativität des Volkes und die Freude über die Anwesenheit des Geistes des auferstandenen Christus. Durch sehr verschiedene Symbole wurde das Leben ausgedrückt, das im Schoß der Kirchlichen Basisgemeinden zu entstehen begann: Ackerfeld und Ähren, Quellen und Flüsse, Hirten und Schafe, steinige und verlassene Wege, Früchte, Blumen und Vögel, Netze und Honigwaben, Mais und Baumstämme . . . All dies wurde allmählich Ausdruck der Saat des Evangeliums in der Gemeinde, der Schwierigkeiten,

der ersten Früchte und des Weges, den die neue Pastoral entworfen hatte.

Alle Menschen wurden eingeladen, in der Gemeinde mitzumachen. Nach und nach integrierten sich die Leute, und sie fühlten sich allmählich auch berufen, einen Dienst in irgendeiner Kommission wahrzunehmen. So stellen die Kirchlichen Basisgemeinden eine integrierende Pastoral dar: Alle Elemente des christlichen Lebens sind in ihr enthalten, und alle Leute in ihren verschiedenen Altersstufen sind angesprochen: Kinder, Heranwachsende, Jugendliche, Erwachsene, Männer und Frauen, Laien, Ordensleute und Priester (auf der Ebene der Begleitung). „Die Kirchliche Basisgemeinde“, sagt das Dokument von Puebla, „integriert als Gemeinde Familien, Erwachsene und Jugendliche in einer innigen zwischenmenschlichen Beziehung im Glauben“ (Puebla, 641).

Alle sind aufgerufen, den einzigartigen Sendungsauftrag der Verkündigung und Verwirklichung des Reiches Gottes durch die Kirchlichen Basisgemeinden zu erfüllen. Kirchliche Basisgemeinde ist Vermittlerinstanz und Kirche an der Basis. Sie ist pastorale Methode als pastorale Option.

3. Die Kirchlichen Basisgemeinden: Verbindungsstück der Pastoralpläne

Wir können sagen, daß in unserem pastoralen Prozeß die Kirchlichen Basisgemeinden ein besonderes Verbindungsstück darstellen. Im ersten Pastoralplan der Diözese (1986–1989) erscheint der Geist der Kirchlichen Basisgemeinden und ihre Dynamik in allen Texten. Man merkt überall den partizipativen und gemeinschaftlichen Geist aller pastoralen Mitarbeiter, ihre Art der Erforschung und Analyse der Wirklichkeit, die der Methode der Kirchlichen Basisgemeinden zu eigen ist.

In diesem Plan sind die Kirchlichen Basisgemeinden diözesane Option und haben pastoralen Vorrang. Das heißt, die Diözese als solche optiert mit ihrem Bischof an der Spitze entschieden für diese neue Lebensform, die gemeinschaftlicher, geschwisterlicher, dienender und prophetischer ist. Es gibt einen Gesamtplan auf diözesaner Ebene, um die Entstehung und Entwicklung der KBG (Kirchlichen Basisgemeinden) in allen Pfarreien zu fördern und zu begleiten.

Die KBG in der Diözese lassen die Option für die Armen, die unsere Kirche mit ihrem Bischof seit 1983 getroffen hatte und zu deren Verwirklichung sie alle pastoralen Mitarbeiter eingeladen hatte, Gestalt werden.

Im zweiten Pastoralplan der Diözese wird die gleiche Linie und derselbe Geist der KBG aufrechterhalten. Es ist das Ergebnis eines langen Prozesses der pastoralen Mit-

arbeiter, die drei Jahre lang an ihm gearbeitet haben, daß auf sozialer Ebene zwei Prioritäten beschlossen wurden: Förderung und Unterstützung der Basisorganisationen und der politischen Bildung.

Dasselbe können wir auch über die Resonanz der KBG auf der Diözesansynode sagen, die wir gerade feiern. Die 6.000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Synode stammen mehrheitlich aus den KBG. Das Erste Synodendokument ist ausschließlich den KBG gewidmet, der Kirche an der Basis, d. h. im Wohnviertel, in der Siedlung und im Dorf.

4. Kirchliche Basisgemeinden: Brennpunkte der Evangelisierung

Evangelisierung meint die Ankündigung der Frohen Botschaft des Gottesreiches; sie bedeutet, die Menschen zur Gemeinschaft des Lebens mit Gott, mit sich selbst und mit ihren Geschwistern zu führen; sie bedeutet, die messianischen Zeichen gegenwärtig zu machen: Blinde sehend, Stumme sprechend, Lahme gehend zu machen, Dämonen auszutreiben und die Armen zu evangelisieren. Es bedeutet, das Wirken Jesu zu tun.

Mit den KBG beginnt im Wohnviertel, in der Siedlung oder im Dorf ein neues Leben. Es beginnt die Erkenntnis der Menschen und die ihrer Lebensverletzungen, es beginnt der Arme das Wort zu ergreifen; es beginnt das Hören auf das Wort Gottes, und die Ohren öffnen sich nach und nach „der Stimme des Nächsten“; es beginnen die ersten Schritte zur Begegnung mit dem Nächsten; es strecken sich die freigebigen Hände aus, um Erbarmen zu üben; viele „Lepraerkrankungen“ beginnen zu verschwinden: Streitigkeiten, Alkoholismus, Angst vor dem, was die Leute sagen, Machismo, Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen der Gemeinschaft.

Nach und nach beginnt das seit Jahren schlafende und gelähmte Volk sich zu erheben und sich vorbei an den Hindernissen und Abgründen auf den Weg zu machen; es beginnt Gerechtigkeit und Freiheit zu fordern. Es entstehen Zeichen des neuen Lebens des Evangeliums, das im Wohnviertel zu blühen beginnt. Die lateinamerikanischen Bischöfe sagen angesichts der lebendigen Kirchlichen Basisgemeinden, daß sie Brennpunkte der Evangelisierung sind (Puebla, 96). Das heißt, daß in den KBG das Evangelium verkündet wird. Die Armen hören das Wort Gottes und nehmen es an. Es ruft in ihrem Leben ein Echo hervor, und sie verwandeln sich selbst in Botschafter, in Verkündiger des Wortes Gottes an ihre Geschwister. Sie sind evangelisierte und evangelisierende Gemeinden, Sauerteig des Gottesreiches.

So bleibt die Verkündigung des Wortes Gottes in den KBG nicht steril, sondern es entsteht nach und nach ein

ganzes Netz von Gruppen und von KBG in der Pfarrei, ein Webstück kirchlichen Lebens.

Die KBG sind so Werkzeuge der Evangelisierung der Kirche, sie vermitteln das Leben Jesu Christi und sein Wort, sie begünstigen die Zeichen des Reiches Gottes in der Gesellschaft, sie verändern nach und nach die individualistische und egoistische Geisteshaltung der Gesellschaft durch die Praxis der Solidarität und des Dienens. All das macht die KBG zu wahren Brennpunkten der Evangelisierung.

5. Kirchliche Basisgemeinden: Antrieb für die Befreiung

Der große Sendungsauftrag Jesu Christi war, uns aus aller Knechtschaft und aller Sünde zu befreien und uns in die Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten zu führen. Christus verwirklichte diese Aufgabe in seinen Predigten und Wundern, durch die Austreibung von Dämonen, Krankenheilungen, prophetische Anklagen und vor allem durch seinen Tod und seine Auferstehung, durch die wir in Ihn, den neuen Menschen, hineingetauft sind.

Züge dieser befreienden Sendung der KBG sind das Engagement in der Familie, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel und in der Ortsgemeinde (Puebla, 629). KBG sind ein günstiges Ambiente für die Entstehung von neuen Laiendiensten (Puebla, 629), für Familienkatechese, Krankenbesuche und Besuche Bedürftiger, für Solidarität mit bedürftigen Gruppen und Völkern durch Demonstrationen, Mahnwachen, Anzeigen, finanzielle Hilfe und durch Versorgung mit Lebensmitteln. Sie fördern und unterstützen Gesundheits- und Ernährungsgruppen, Konsum-, Spar-, Kredit- und Produktionsgenossenschaften; sie geben Anstöße für Menschenrechtskomitees und Bürgerinitiativen; sie unterstützen und orientieren Mitglieder von KBG, die sich politisch engagieren.

Die KBG sind Sauerteig der Veränderung. Auf ihre Initiative entstehen Basisorganisationen, die für Veränderungen im Wohnviertel, in der Siedlung oder im Dorf kämpfen. Manchmal war es der Einsatz für die Installation von Trinkwasser oder elektrischem Licht, manchmal war es der Einsatz für neuen Wohnraum. Beim Erdbeben von 1985 gaben die KBG auf diesem Gebiet ein entscheidendes und glänzendes Zeugnis. Sie regten die Schaffung von vielen Komitees zum Wiederaufbau von Wohnhäusern an und begleiteten den Prozeß bis zu seiner Beendigung. Insgesamt wurden mehr als 2.000 Wohnhäuser für die von den Beben betroffenen Familien gebaut. Hier waren die Mystik, die Methode und der Dienst der KBG sehr wichtig.

6. Das Gebet und die Mystik im Leben der KBG

Zentrales Moment im Leben der KBG ist das Gebet und die Feier. In jeder Versammlung gibt es einen Moment des Hörens auf das Wort Gottes, der Stille, des Zwiegesprächs

mit Gott, des Innehaltens. Vor allem die Gottesdienste in den KBG zeugen von großer Teilnahme. Die Gemeindeglieder bereiten die Fürbitten, die Einleitungen zu den Lesungen, Symbole für die Gabenbereitung und die Danksagung vor. Die Symbole, die sie verwenden, sind je nach Gelegenheit verschieden: eine Pflanze, eine Honigwabe, ein Netz, Saatgut, Erntefrüchte, Blumen, Wasser, Licht. Manchmal sind es auch lebendige Darbietungen: ein Gefangener wird von seinen Ketten befreit, einem Blinden wird die Binde von den Augen genommen, einem auf der Straße Zusammengeschlagenen wird aufgeholfen, ein Werk der Barmherzigkeit wird demonstriert, Brot wird geteilt, viele Hände werden in gemeinsamer Anstrengung vereint usw. In den Feiern kommen große Freude und Begeisterung zum Ausdruck. Die KBG gehen gestärkt und neu motiviert aus den Gottesdiensten heraus. All dies hilft auf besondere Weise der Vernetzung der Arbeit in Wohnviertel, Siedlung oder Dorf.

Auf eindruckliche Weise wird in den KBG die Volksreligiosität gepflegt: zur Weihnachtszeit mit dem Spiel der Herbergsuche, am Fest der Jungfrau von Guadalupe mit dem Rosenkranzgebet, bei den Patronatsfeiern jeder Pfarrei, mit den Kreuzwegtraditionen in der Fastenzeit, beim Fest des hl. Josef, dem Patron unserer Diözese, an dem alle Pfarreien teilnehmen.

Die Volksreligiosität ist die Art und Weise, in der das Volk seinen Glauben ausdrückt. Sie ist voller Werte, die das Wort Gottes in sie hineingesät hat.

7. Die Armen sind das Antlitz der KBG

Die Erfahrung hat – sowohl in unserer Diözese als auch in ganz Lateinamerika – durch die Jahre gezeigt, daß diejenigen, die den Ruf des Evangeliums nach Gemeinschaft hören, über Zeit für andere verfügen, sich am meisten um die Nachbarn im Wohnviertel bemühen, die Armen sind.

Wie das ganze Evangelium, ist auch das ein Paradox. Sie, die Armen, die kaum zu essen haben, die oft keine Arbeit haben, die nicht selten wegen Mangelerscheinungen krank werden, die in der Mehrheit der Fälle nicht einmal Volksschulbildung haben, kaum lesen und schreiben können, oft nicht einmal das. Sie, denen es an allem mangelt, haben alles: Zeit, um das Wort Gottes zu hören, Zeit und Freude für die anderen, ein Dach und einen Tisch, die sie im Notfall anbieten können, Begleitung für die Armen und ermutigende Worte für den Traurigen, Sinn für Gemeinschaft und Fest; sie, die Armen, haben viel zu feiern: die Geburt eines Kindes im Wohnviertel, die Beendigung einer Gemeinschaftsarbeit wie den Bau eines Versammlungssaales, einer Kooperative oder einer Ka-

pelle, Erstkommunion, Feste für ihre verschiedenen Heiligen oder die verschiedenen liturgischen Feste, der Geburtstag eines Basisgemeindeglieds.

Die Armen verstehen das Projekt Gottes, das Projekt des Lebens für alle, des Teilens, das Projekt der Liebe des Vaters. Von unserer Erfahrung aus gesehen, können wir mit Jesus wirklich sagen: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dies den Weisen und Klugen verborgen, den Einfältigen aber geoffenbart hast. Ja, Vater, so war es wohlgefällig vor Dir“ (Lk 10, 21).

Die Armen haben den KBG ein Antlitz gegeben. Dazu gehören die Frau im Wohnviertel, die neben ihrer Erwerbs- und Hausarbeit noch andere Arbeit annimmt, indem sie noch woanders wäscht und bügelt, ein Haus putzt, das Kind einer anderen Familie hütet oder einen Kranken pflegt. Dazu gehört der Maurer, der abends müde von seiner Arbeit heimkehrt, und die Mädchen, die in Büros oder Haushalten arbeiten und daneben noch andere Dienste in der Gemeinde wahrnehmen. Dazu gehören die Landarbeiter, die den Boden bearbeiten, um ein wenig Mais zu ernten, die Alten, die gerne in die Gemeinschaft kommen und ihre Lebenserfahrung beitragen, viele Kranke, die ihrer Krankheit oder Behinderung christlichen Sinn geben, und die Land- oder Industriearbeiter, die von der Werkstatt oder Fabrik heimkommen. Dazu gehören aber auch die Menschen guten Willens und aus der Mittelklasse, die sich mit den Armen solidarisieren und eine Option für die Armen treffen, indem sie ihre Kenntnisse, ihre Zeit und zuweilen ihre Ersparnisse zugunsten der Armen einsetzen.

So erscheint das Antlitz der Kirche in den KBG als Antlitz der Armen.

Hier setzt die Pastoral der Diözese an und geht ihren Weg. Von da schöpft sie ihre Inspiration, Methode und Mystik: eine ganze Ortskirche nach dem Modell der KBG zu bauen. Mit dieser pastoralen Erfahrung und Option, wie es in breitangelegter Weise im Ersten Synodendokument über die KBG ausgeführt wird, können wir sagen, daß diese Subjekte pastoralen Handelns in der Diözese sind; sie geben ihr Leben und stützen den pastoralen Prozeß; sie stellen, wie Puebla sagt, Grund zur Freude und Hoffnung für die Kirche dar (Puebla, 96).

(Übersetzt von Dorothea Ludwig)